

Gedenktafel für Bernhard WEISS  
Freitag, 11. Juni 2208  
15:00 Uhr  
Am Steinplatz 3 – Es gilt das gesprochene Wort! -

---

Sehr geehrter Herr Senator Körting  
Sehr geehrte Diana Prinzessin von Sachsen  
Sehr geehrter Herr Brückner  
Sehr geehrter Herr Pellnitz  
Sehr geehrter Herrmann Simon  
Meine verehrten Herren Polizeipräsidenten  
Sehr geehrte Damen und Herren,

„Politikverdrossenheit“ ist eine Vokabel, die in jedem zweiten Leitartikel und in nahezu jeder Talk-Show auftaucht, die sich mit dem Zustand unseres Gemeinwesens auseinandersetzen.  
Oft genug registrieren wir es – und gehen zur Tagesordnung über.

Aus neuesten Studien erfahren wir jetzt, dass wir es in Deutschland inzwischen auch mit einer wachsenden „Demokratieverdrossenheit“ zutun haben. Eine wachsende Zahl von Menschen traut „der Demokratie“ nicht mehr (zu), eine Staatsform zu sein, die es schafft, ihre Probleme zu lösen oder zu ihrer Lösung beizutragen.  
Die Zahl derer, die so denken oder sich doch wenigstens so äußern, wenn sie gefragt werden, ist im Osten unseres Landes höher als im Westen. Das ist ein besonders besorgniserregender Befund, wenn man bedenkt, dass in der ehemaligen DDR vor fast zwanzig Jahren Hunderttausende auf die Straße gingen, um ihre demokratischen Rechte

in der einzigen erfolgreichen demokratischen Revolution Deutschlands friedlich gegen die damalige SED-Diktatur auf der Straße zu erkämpfen.

Solche Befunde lassen uns nicht nur danach fragen, was falsch gelaufen ist in den Jahren seit der Wiedervereinigung. Sie sollten uns auch bewusst machen, wie jung die Tradition parlamentarischer Demokratie in Deutschland ist.

Und sie erinnern uns daran, dass die demokratische Entwicklung unseres Gemeinwesens, in dem Jahrhundert, da sie begann, zwei schwere diktatorische Rückschläge erfahren hat, die eben dieses Jahrhundert als „Jahrhundert der Extreme“ (Eric Hobsbawm) geprägt haben.

Die beiden deutschen Diktaturen sind in der Schwere ihrer historischen Schuld ganz sicher nicht gleich zu setzen. Sie haben aber ganz offensichtlich einen Bodensatz von Misstrauen hinterlassen, der fruchtbarer ist, als 50 Jahre Bundesrepublik (Alt), eine demokratische Revolution (Ost) und fast zwanzig Jahre gemeinsamer demokratischer Entwicklung im wiedervereinigten Deutschland vermuten lassen sollten.

Meine Damen und Herren,

wir wären Toren und Ignoranten, würden wir diese Befunde nicht als Warnsignal ernst nehmen. Wir wären jedoch noch schlechter beraten, uns von solchen Momentaufnahmen ins aktionistische Boxhorn jagen zu lassen.

Wenn wir heute an dieser Stelle eine Gedenktafel für Bernhard Weiß einweihen, dann dürfen, sollen und wollen wir uns der simplen Tatsache vergewissern,

- dass jede Demokratie immer nur soviel Wert ist, wie sich Menschen finden, die für sie eintreten und sie verteidigen.
- Und: dass jedes demokratische Staatswesen darüber hinaus nur so wehrhaft ist, wie es Staatsdiener hat und hervorbringt, die den Staat nicht um seiner selbst willen schützen, sondern zur Verteidigung von Freiheit und Demokratie seiner Bürgerinnen und Bürger.

Bernhard Weiß war als Chef der Kriminalpolizei und Polizeivizepräsident in der kurzen demokratischen Blüte der Weimarer Republik ein solcher Staatsdiener.

- Einer, der in diesem Amt Recht und Gesetz hoch hielt.
- Einer, der an Recht und Gesetz auch dann festhielt, als er von Goebbels zum Hauptfeind in Berlin erkoren und als „Isidor Weiß“ diffamiert und angegriffen wurde.
- Einer, der es ertragen musste, von den militantesten Gegner der Nazis, den Kommunisten, in derselben antisemitischen Manier diffamiert zu werden.
- Einer, der –als er 1932 sein Amt verlor – als Anwalt weiter auf der Seite des Rechts stand und dem – Gott sei Dank – 1933 die Flucht gelang –und der als Jude den Holocaust im Exil überlebte.
- Dem das Schicksal aber verwehrt hat, am Aufbau eines demokratischen Nachkriegsdeutschland mitzuwirken

Meine Damen und Herren,

wenn wir heute mit dieser Gedenktafel an eine „vergessene“ Persönlichkeit unserer deutschen und Berliner Geschichte erinnern, dann nicht nur um der historischen Gerechtigkeit willen. Das bewegte

Leben von Bernhard Weiß sollte uns auch daran erinnern, wie aktuell der Anspruch ist, mit dem dieser „Demokrat der ersten Stunde“ seine Mission begriffen und ausgefüllt hat.

Wir stünden heute nicht hier, wenn es nicht Menschen gäbe, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, dieses – unser – demokratisches Erbe vor dem Vergessen zu bewahren.

Mein besonderer Dank gilt Ihnen, Diana Prinzessin von Sachsen, und Ihnen, Herrn Pellnitz. Ohne Ihr Engagement hätte es dieses Gedenken und dieses Zeichen für Demokratie im Berliner Stadtraum nicht gegeben. Danke!